Aus

W. Alexis Cabanis.

Zur Erläuterung des in diesem Jahrgange mit Illustrationen gegebenen Volksliedes „Friedericus Rex", läßt der Verleger hier die Lager-Scene aus W. Alexis Cabanis abdrucken, der dasselbe entnommen ist. Denjenigen, welche dies Werk noch nicht kennen, wird zugleich eine andere Stelle willkommen sein, welche eine Scene aus der furchtbaren Schlacht von Kollin vorführt.

Das Lager.

— Ihr Gespräch wurde durch ein Lied unterbrochen, das gegen hundert Grenadiere, unfern von ihnen in einen Kreis zusammengetreten, anhuben. Es war dasselbe, welches auf dem Schlosse gesungen ward, und der Chor so laut, daß die Oestreicher drüben auf dem Berge es hören mußten:

Friedericus Rex, - unser König und Herr,
Der rief seine Soldat - en allesammt ins Gewehr,
Zweihundert Bataillons - und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier - kriegt sechzig Patronen.

„Ihr verfluchten Kerls, sprach - Seine Majestät,
Daß jeder in der Batail - le seinen Mann mir steht,
Sie gönnen mir nicht Schle - sien und die Grafschaft Glaz
Und die hundert Millio - nen in meinem Schatz.

„Die Kaiß'rin hat sich - mit dem Franzoßen alliirt,
Und das römische Reich - gegen mich revoltirt,
Die Russen seind gefall - en in Preußen ein,
Auf laßt uns zei - gen, daß wir brave Landskinder sein.

„Meine Generale Schwerin - und Feldmarschall von Keith
Und der Generalmajor von Zieth - en seind allemal bereit.
Kotz Mohren, Blitz - und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und sei - ne Soldaten noch nicht kennt."

„Nun adjö Lowise, wisch - ab das Gesicht,
Eine jede Kugel die - trifft ja nicht,
Denn träf' jede Kugel a - part ihren Mann,
Wo kriegten die Könige - ihre Soldaten dann!

„Die Musketenkugel macht - ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein - weit größeres noch;
Die Kugeln sind alle von - Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht - Manchem vorbei.

„Unsre Artillerie hat ein vor - trefflich Kaliber,
Und von den Preußen geht keiner nicht - zum Feinde nicht über,
Die Schweden, die haben ver - flucht schlechtes Geld,
Wer weiß, ob der Oestreicher - besseres hält.

„Mit Pomade bezahlt - den Franzosen sein König,
Wir kriegen's alle Woche bei - Heller und Pfennig.
Kotz Mohren, Blitz und - Kreuz-Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der - Preuße sein Traktament.

„Friedericus mein König - den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hätt'st Du nur öfters zu - plündern permittirt,
Friedericus Rex, - mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel - für Dich aus der Welt."

Die letzte Strophe wurde plötzlich durch ein lautes Vivat unterbrochen. Hunderte von Mützen flogen in die Luft, und der Kreis, dem sich die Offiziere als Zuhörer angeschlossen, öffnete sich. Der König ging durch das Lager. Er blieb stehen und sah sich eine Weile die Leute an, die so munter gesungen.

„Er ist wieder gnädig", murmelte es.

„Wie heißt der letzte Vers?" fragte der Monarch, ein Gesicht, das ihm besonders auffallen mußte, herausgreifend. „Der da, sing' Er's noch mal."

Der Bursch trat einen Schritt vor, und stramm, wie vor der Fuchtelklinge, die Arme an die Seite gedrückt, den Kopf vor, den Leib zurück, die ausdruckslosen Augen starr auf den König gerichtet, sang er, so gut es ging:

Friedericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hätt'st Du nur öfters zu plündern permittirt,
Friedericus Rex, mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel für Dich aus der Welt.

Friedrich wandte sich zu seinem Adjutanten: „Sieht Er, aus der deutschen Poesie kann noch was werden. — Ist das von dem Kleist?"

„Ew. Majestät, ich zweifle!"

„Aha! Dann wird's von dem großen Ramler sein," sagte der

König und ging weiter. Der Sänger stand noch in der vorigen Positur, als der Monarch mit dem Stock auf einen andern Soldaten zeigte:

„Hat Er das auch mitgesungen?"

„Wenn's Ew. Majestät nicht für ungut nehmen."

„Der Schelm!"

„Ich hab's aber nicht gemacht, Ew. Majestät," antwortete der betroffene Soldat.

„Er war bei Budweis?"

„Ja, Ew. Majestät."

„Wie viel will Er denn plündern? — Er konnte ja den Mehlsack nicht fortschleppen, und singt, ich soll Ihm noch mehr permittiren!"

Ein Gelächter, wie es die Gegenwart der hohen Person erlaubte, rieselte durch die Reihen. „Er ist überaus gnädig", flüsterte man sich zu, indessen der Monarch langsam durch die sich ihm öffnende und immer länger werdende Gasse fortbewegte. Während sein Auge jeden Einzelnen zu treffen und zu suchen schien, glaubte jeder, vorzugsweise von ihm erkannt zu sein. Manche Bitte wurde vorgebracht, der König nickte, und wenn er auch nicht gewährte, hatte er doch aufmerksam angehört.

— „Von den Höhen von Kollin sah ich zum erstenmal das preußische Heer. Tausende Bajonette glänzten unter mir in der Sonne. Sie sangen Lieder, kochten ab, graseten, lehnten sich auf das Gewehr, als stände nichts Außerordentliches bevor, bis zum Troßknecht auf eines jeden Gesicht die trotzige Zuversicht: „Friedrich kann nicht verlieren!" Und bei uns war's todtenstill, die Bangigkeit der Erwartung, gepreßt jede Schildwache auf ihrem Posten, die Offiziere mit dem Fernrohr am Auge; ein losgerissenes Husarenpferd, die Trompete der Fouragierer bringt uns in Allarm. In jeder Miene konnte man lesen: „Morgen werden wir geschlagen, trotz unserer Uebermacht, trotz unserer festen Position, denn Friedrich steht unten." Da, meine Herren, fühlte ich zum ersten Mal einen Stolz, daß ich auch ein Preuße war.

„Was fesselt den Sieg an die Degenspitze des Einen? fragte ich mich hundert Mal in der bangen Nacht. Der helle Schlachtruf der Preußen am grauenden Morgen schien mir zu antworten. Wie Ihre Helden daher stürmten, — ach Helden, von denen heute nur

noch wenige sich am Lichte der Sonne wärmen, — nichts achtend unsere steilen Anhöhen, nichts den Eisenhagel unserer Batterien, da belebte sie die Zuversicht auf den Einen, ein Vertrauen, das noch nicht erschüttert, das fester als unsere Felsen war. Ein ganzes Volk klammerte sich um seinen König, auf den tausend und aber tausend Bajonetspitzen schwebte der Eine, dessen Name kräftiger war, als der blinkende Stahl und die gähnenden Feuerschlünde. Das hatte ich nicht erwartet; wo wuchs diese Liebe, wo kam diese Begeisterung her? Sie war nicht bei uns, wo doch eine Maria Theresia den ausziehenden Truppen zugelächelt hatte. Wie hatte dieser König, fragte ich mich, der nicht liebt und nicht hofft, einen Glauben geweckt, den er selbst nicht kannte. Aber da war er.

„Die blutigste Schlacht war entbrannt. Der Felsboden unter unsern Füßen bebte vor'm Donner des Geschützes, die Preußen nicht. Die Janitscharenmusik ihrer stürmenden Bataillone verkündete uns durch den dicken Pulverdampf jetzt wie sie unter uns herannahten, jetzt wie sie zurückgeworfen wurden. Die Trommel, die ich so oft gehört unter meines Vaters Hause, die Trompete, die die zersprengten Massen zusammenrief, mich schienen sie auch zu locken, zurückzurufen dahin, wo ich stehen mußte. Nie kamen mir die, in deren Reihen ich stand, so gleichgültig, so fremd vor; ich ärgerte mich über ihre ausdruckslosen Gesichter. Es zuckte mir durch die Adern. Vergebens. Die Musik schwieg. Meine Landsleute waren zurückgeworfen. Da marschirte ein kursächsisches Dragoner-Regiment unter uns auf. Größtentheils Selbstranzionirte von den bei Pirna gefangenen, die man unter preußische Regimenter gesteckt. Ein junger Offizier sprengte wie ein Rasender durch die Reihen, immer schreiend: „Gebt keinen Pardon!" Zehn Schritt von mir redete er sie an und sein Pallasch funkelte im glühenden Sonnenstrahl: „Brave Sachsen! denkt heut an Euren gnädigen Landesherrn, an Eures Vaters Hof, wo der Preuße wirthschaftet, an die schlechte Montur, die er Euch auf den Leib zwang, und ein Schuft, wer dann Pardon giebt!" — „„Ein Hundsfott, wer gegen seinen Landesherrn ficht!"" antworteten Einige. „„Ein Hundsfott!"" schrieen Alle, und das Dragoner-Regiment stürzte wie zehn gesammelte Bergströme nach einem Wolkenbruch hinunter. Sie wissen, welches entscheidende Gewicht die rächende Wuth der Sachsen am Unglückstage von Kollin in die Kriegsschaale warf.

„Wir hatten gesiegt, aber wir konnten es noch nicht glauben. Friedrichs Name schwebte über der rauchenden Wahlstatt, und konnte er nicht die Todten wieder aufwecken?"

„Noch stand hie und da ein Häuflein der alten Leibgarde; es wollte nicht fliehen, sich nicht gefangen geben; siegen konnte es auch nicht wollen, es dürstete nach dem Tode. Die sächsischen Dragoner hielten die Aehrenlese. Eben gaben sie einem dieser zusammengeschmolzenen Quarrés das Garaus. Aus den Leichen ringsum schoß ein letzter Mann, ein Riese von Grenadier, noch die Muskete ab. Ein Offizier stürzte; doch rief man ihm zu, sich zu ergeben. Er biß die letzte Patrone ab, aber ehe er laden konnte, schlug ein Säbelhieb ihm in den Nacken. „Ergieb dich!" rief es nochmals; er wies die Zähne und stieß um sich. Ich kam hin, als ein Pallaschhieb ihn in die Seite traf. Er sank in die Knie, aber es schien, als wollte er auch noch im Sterben nicht auf dem treulosen Boden liegen. Auf eine Trommel gelehnt mit der rechten, drückte er mit der linken sein zerbrochenes Gewehr an sich. Ein Kreis unthätiger Zuschauer hatte sich in unwillkührlicher Bewunderung um den Tapfern gesammelt. Der grimmige Sachse, noch im letzten Kampfe in den Schenkel gestoßen, wischte fluchend seinen blutenden Pallasch ab. „So straf mich Gott", rief der wüthende Dragoner, „soll er meinem Kurfürsten und König noch ein Vivat bringen! Ich habe auch seinem König zugerufen, denn der Korporal schlug, bis ich schrie. Schrei nun auch: Vivat Augustus!" Der Preuße streckte die Hand nach einer Feldflasche aus. Man gab sie ihm. Er strich den Bart zurück, triefend von Schweiß und Blut, richtete sich noch einmal auf, that einen tiefen Zug, seine dunklen Augen glänzten und als wäre seine Brust noch frisch, rief er: „Vivat mein König Friedericus!" Er sank um, den Kopf auf die Trommel. Der Reiter war außer sich. Er schrie dem Sterbenden in's Ohr: „Du Thor, mit deinem Friedrich ist's aus, das Blättlein dreht sich und wir sind oben auf." — Der Grenadier schlug noch einmal die Augen auf, ich glaubte ein Lächeln um seinen wilden Mund zu lesen. Er horchte auf etwas und nickte mit dem Kopf. In weiter Ferne hub die preußische Feldmusik wieder an, Friedrich sammelte die Reste der Armee zu dem bewundrungswürdigen Rückzug, und der Grenadier wies mit dem schwachen Arm triumphirend dahin. „Er wird wiederkehren", stand in seinem brechenden Auge geschrieben; so starb er."

Druck von Eduard Krause in Berlin.